

# beziehungswweise

DEZEMBER 2019

INFORMATIONSDIENST DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTS FÜR FAMILIENFORSCHUNG

WWW.OIF.AC.AT

## INHALT

- |  |  |
|--|--|
| <p><b>1 STUDIE</b> <b>Gewalt in der Erziehung in Japan und Österreich</b><br/>Reflexionen über eine kultursensible Gewaltforschung</p> | <p><b>6 LITERATUR</b> <b>Bildungsstrategien im Kindergarten</b><br/>Ein Grundlagenbuch für (angehende) Fach- und Assistenzkräfte</p>   |
| <p><b>5 SERIE</b> <b>EinBlick in die Forschung</b><br/>Der Mikrozensus</p>   | <p><b>8 SERVICE</b> <b>termin:</b> Körper, Gefühle &amp; digitale Medien<br/><b>publikation:</b> Strategieentwicklung im Familienunternehmen<br/><b>info:</b> Vereinbarkeit von Familie und Erwerb in Europa</p> |

STUDIE

## Gewalt in der Erziehung in Japan und Österreich

### Reflexionen über eine kultursensible Gewaltforschung

VON OLAF KAPPELLA

Kinder und Jugendliche sind in der Gesellschaft jene Personengruppe, die am häufigsten von Gewalt betroffen ist. Sie hat ein geschätzt zwei- bis dreifach höheres Risiko, Gewalterfahrungen zu machen als erwachsene Personen (vgl. Ziegenhain u. a. 2016). Nach wie vor stellt die Familie einen der zentralsten Lebensbereiche dar, in denen Kinder und Jugendliche durch Mütter und Väter Gewalt erleben (vgl. Kumagai 2016, UNICEF 2014, Lamnek 2012).

Vor dem theoretischen Hintergrund des Sozialkonstruktivismus (das heißt soziale Phänomene werden als gesellschaftlich konstruiert angenommen) wurde in einer Studie untersucht, vor welchem kulturellen Hintergrund Gewalt in der Erziehung in Japan und Österreich beziehungsweise im deutschsprachigen Raum konstruiert ist und welche Faktoren die Wahrnehmung elterlicher Gewaltanwendungen gegenüber Kindern und Jugendlichen beeinflussen.

Im Rahmen dieser qualitativen Studie wurden vom Autor Expert/innen in Japan und Österreich interviewt. Die Expert/innen kamen alle aus dem psychosozialen, pädagogischen oder Gesundheitsbereich und verfügten über langjährige Erfahrung



DAS ÖIF  
WÜNSCHT IHNEN EIN  
FROHES WEIHNACHTSFEST  
UND ALLES GUTE  
FÜR 2020!

in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und / oder Eltern. Die Ergebnisse dieser Studie erlauben kulturspezifische sowie kulturabhängige Aspekte zur grundsätzlichen Ausgestaltung der Eltern-Kind-Beziehung sowie zur Anwendung von Gewalt in der Erziehung gegenüber Kindern und Jugendlichen zu beschreiben.

Gewalt als soziales Phänomen lässt sich als eine komplexe Konstruktion definieren, die einem sozialen, kulturellen und historischen Wandel unterliegt. Mit dieser Komplexität ist die Gewaltforschung methodisch herausgefordert (vgl. Know violence in childhood 2017, Davidov u. a. 2014, Fallon u. a. 2010): Nach wie vor bestehen Unklarheiten über das Phänomen Gewalt an sich. Weiters werden hochkomplexe Handlungs- und Bedingungsgefüge, in denen es zu Gewaltanwendungen kommt sowie die damit verbundenen Ambivalenzen nur unvollständig erhoben. Soziale Phänomene müssen in ihrer kulturspezifischen Konstruktion berücksichtigt werden. Personen werden befragt, die in unterschiedlichen ökonomischen und kulturellen Hintergründen sozialisiert wurden und unterschiedliche Sprachen sprechen. Methodisch ist sicherzustellen, dass in allen zu untersuchenden Ländern inhaltlich die gleichen Konstrukte, Konstruktionen beziehungsweise Dimensionen mit den eingesetzten Instrumenten gemessen und erhoben werden.

Auf Basis einer Reflexion der vorliegenden Ergebnisse können folgende Implikationen für eine kultursensible Gewaltforschung beschrieben werden:

### Erweiterung des Gewaltbegriffes

In Bezug auf die angewendeten Gewaltformen – also die Art und Weise, in der Gewalt ausgeübt wird – legen die Ergebnisse die Erweiterung des Gewaltbegriffes um kulturabhängige sowie kulturunabhängige Aspekte nahe. Ein bisher kaum als Gewalt thematisierter Aspekt stellt die Über-Förderung von Kindern und Jugendlichen dar. Expert/innen sprechen kulturunabhängig die Über-Förderung immer wieder in dem Kontext an, dass Eltern in der Absicht, „das Beste“ für ihre Kinder zu ermöglichen, diese zu viel fördern beziehungsweise auch überfordern. Eltern schaffen somit keine förderlichen Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen, oft wird die Entwicklung sogar gehemmt. In diesem Sinne regen die Ergebnisse der Studie an, die psychische Gewalt an Kindern und Jugendlichen um den Aspekt der Über-Förderung von Kindern und Jugendlichen zu erweitern.

Kulturabhängig zeigen sich auf der Ebene des Forschungsgegenstandes unter anderem Unterschiede in den kulturspezifischen Konstruktionen bei spezifischen Gewalthandlungen. So werden zum Beispiel im Bereich der Isolierung als eine Ausprägung der psychischen Gewalt Kinder in Japan primär aus der engen Gruppe der Familie ausgeschlossen (zum Beispiel aus dem Haus gesperrt). Im deutschsprachigen Raum erfolgt die Isolierung stärker in Bezug auf den „Hausarrest“ oder indem Kinder eingesperrt beziehungsweise auf das Zimmer geschickt werden. In Japan hat die Isolierung von Kindern und Jugendlichen eine etwas andere Qualität: Sie dient dazu, Kindern deutlich zu machen, dass sie für eine (kurze) Zeit nicht mehr zum inneren Kreis (*uchi*) der Familie gehören und im Außen (*soto*) isoliert werden, häufig mit der Androhung verbunden, dass dort Gefahren lauern.

### Berücksichtigung der individuellen Verarbeitung

In den letzten Jahren nimmt der vieldeutig gebrauchte Aspekt der Resilienz in der Gewaltforschung zu. Ein weiterer Punkt in dieser Hinsicht wird in den Ergebnissen deutlich: Für die Verarbeitung von Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen ist die Nachvollziehbarkeit beziehungsweise die Erklärbarkeit der erfahrenen Gewalt zentral. Expert/innen betonen, dass es für die Verarbeitung von Gewalt wichtig ist, inwieweit sich der Kontext, in dem es zur Gewaltanwendung kam, für Kinder und Jugendliche erschließen lässt. Handelt es sich zum Beispiel um eine spontane oder reaktive Ohrfeige oder wird das Kind zur Strafe von einem Elternteil in das Badezimmer gezerrt, ausgezogen und kalt abgeduscht? Im zweiten Fall handelt es sich um eine lang anhaltende Gewaltsituation, in der es viele Möglichkeiten zum Ausstieg gegeben hätte und die dem Kind nur schwer nachvollziehbar erklärbar ist. Das ist ein Aspekt, der in der bestehenden Gewaltforschung nur bedingt erfasst wird.

### Kindheit und Elternschaft sind kulturabhängig

Auf der Ebene der am Forschungsprozess beteiligten Personen zeigen die Ergebnisse, dass die Wahrnehmung, das Berichten und damit die Aufdeckung von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche von der jeweiligen Konstruktion von Kindheit und Elternschaft der Expert/innen selbst abhängt. Kulturunabhängig zeigt sich, je höher das Ausmaß ist, in dem Expert/innen Kinder und Jugendliche in der Gestaltung und Bestimmung ihres eigenen Lebens als aktiv und beteiligt sehen – also konstruieren – desto eher nehmen sie Gewalt im Leben von



Kapella, Olaf (2019): Das Phänomen Gewalt in der Erziehung aus der Perspektive von Expert/innen. Eine ländervergleichende Studie in Japan und Österreich. Opladen, Berlin & Toronto: Budrich Academic Press (ÖIF Schriftenreihe, 30).

Kindern und Jugendlichen wahr. Und, je positiver und kompetenter Expert/innen Eltern grundsätzlich in ihrer Rolle und ihren erzieherischen Fähigkeiten erleben, desto klarer und differenzierter definieren sie als Expert/innen selbst Gewalt. Nehmen Expert/innen Eltern dagegen als verunsichert und defizitär in ihrer Elternschaft wahr, verfügen sie über eine eher diffuse Definition von Gewalt.

Diese Aspekte gelten sicherlich nicht nur für die Perspektive von Expert/innen und deren Wahrnehmung von Gewalt an Kindern und Jugendlichen, sondern verweisen deutlich auf eine stärkere Berücksichtigung kulturspezifischer Aspekte in der Gewaltforschung generell. Seit den 1980er Jahren hat sich in der psychologischen Forschung die kulturspezifische Betrachtungsweise interpersoneller Beziehung mit dem Ansatz der elterlichen Ethnotheorien (Harkness und Super 2006) etabliert. Dieses kultursensible Sozialisationsmodell definiert sich unter anderem durch drei Komponenten: (1) die physischen und sozialen Gegebenheiten, in denen das Kind und die Personen, die mit ihm befasst sind, leben, (2) die gesellschaftlichen Routinen und Erziehungspraktiken im Sinne von kulturellen Regeln und Bräuchen für das Erziehen von Kindern und (3) die Betreuungspersonen, zum Beispiel Eltern oder Lehrkräfte, mit denen das Kind täglich konfrontiert ist, mit ihren psychologischen Charakteristika und Glaubenssystemen. Diese Komponenten gilt es in der Forschung über Gewaltanwendungen gegenüber Kindern und Jugendlichen entsprechend zu berücksichtigen.

Forschung, die das soziale Phänomen der Gewalt betrifft, muss in einer kultursensiblen Herangehensweise diese unterschiedlichen Ebenen und Konstruktionen berücksichtigen, um Gewalt an Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen zu erfassen. Allerdings spielen diese unterschiedlichen Konstruktionen, die die Wahrnehmung beziehungsweise Definition von Gewalt betreffen, nicht nur bei ländervergleichender Forschung eine Rolle, sondern zeigen sich auch innerhalb eines Landes. So konstruieren beziehungsweise definieren unterschiedliche Berufsgruppen zum Beispiel Gewalt oder Kindheit auch innerhalb eines Landes unterschiedlich, wie die vorliegenden Ergebnisse deutlich machen.

### Kulturspezifischer Schonraum für Kinder

Beispielhaft für eine elterliche Ethnotheorie lässt sich der Schonraum nennen, der Kindern kulturspezifisch zugestanden wird. Er lässt sich zum Teil

aus der jeweiligen Sicht auf Kinder und wie diese sich historisch entwickelt hat, erklären. Eltern sind sich dieser Hintergründe oft nicht direkt bewusst, zeigen es aber in konkretem elterlichen Verhalten und drücken es häufig sprachlich anders aus.

So zeigen japanische Eltern häufiger selbstwert-schonende Attribuierungen dem Kind gegenüber als Eltern im deutschsprachigen Raum. In Japan geht der Schonraum, der Kindern zugestanden wird, circa bis zum sechsten Lebensjahr. In der traditionellen Überlieferung werden Kinder in Japan bis zum siebten Lebensjahr als Wesen betrachtet, die noch in der Hand der Götter sind (*nanatumade wa kami no uchi*). Sie sind fast wie Götter (*kami*) und werden als rein und unschuldig betrachtet. Erst durch den Kontakt mit Erwachsenen werden sie „beschnitten“. Bestimmte Verhaltensweisen wie zum Beispiel Emotionen oder Stimmungsschwankungen wurden in der asiatischen Medizin des Mittelalters durch den Befall von Parasiten (*mushi*) erklärt. So wurden Kinder zum Beispiel für aggressives beziehungsweise freches Verhalten nicht selbst verantwortlich gemacht, sondern der Parasit, ein Wurm, das *kan-nomushi* (vgl. Yamamura 1986, Chao und Tseng 2002). Somit kam es zu einer Art der Externalisierung von kindlichem Verhalten, was sich heute noch in dem Satz ausdrückt: „Ist ja noch ein Kind“.

Im deutschsprachigen Raum ist die Konstruktion des Schonraumes von Kindern historisch stark durch die Sicht auf Kinder als „Naturwesen“ beziehungsweise als „wilde Kinder“ bestimmt. In westlichen Ländern wird das Verhalten von Kindern häufig als trotzig, dickköpfig und zum Teil auch als böswillig beschrieben. Die Sicht auf Kinder wurzelt in dem „Wildheitsmythos“ des Kindes, in dem Kinder wie Naturvölker als etwas Fremdes beziehungsweise Wildes betrachtet wurden. Die Sicht auf das „wilde Kind“ war allerdings ambivalent. Einerseits wurde wild im Sinne von roh, ungebildet, unzivilisiert, triebhaft, ungezügelt und böse verstanden. Andererseits wurde das Wild-Sein von Kindern auch romantisiert als das Reine, Ursprüngliche und Heile, praktisch das Kind als der bessere Mensch (vgl. Richter 1987).

Diesen unterschiedlichen kulturhistorischen Hintergründen entsprechend konfrontieren österreichische Eltern Kinder deutlich früher mit Grenzen in der Erziehung als Eltern aus China, Japan und osteuropäischen Ländern, und zwar bereits in den ersten Lebensjahren beziehungsweise im ersten Lebensjahr (Kapella 2019).

## Überwindung der Sprachlosigkeit

Die nach wie vor bestehende Sprachlosigkeit beim Thema Gewalt ist vor allem im Sinne der Prävention von Gewalt an Kindern und Jugendlichen relevant und sollte auf unterschiedlichen Ebenen überwunden werden, indem ...

... Kinder und Jugendliche mit ihren vielfältigen Gewalterfahrungen gesellschaftlich als auch wissenschaftlich ernst genommen und stärker sichtbar gemacht werden. Sie benötigen Umgebungen in denen sie sich sicher fühlen, um von Gewalttätigkeiten zu berichten, und Maßnahmen, um sie vor weiteren Gewalttätigkeiten, in welcher Art auch immer, zu schützen.

... Eltern auf vielfältige Weise in ihrer Selbstreflexion unterstützt und ermutigt werden, das eigene erzieherische Verhalten in Bezug auf gewalttätiges Verhalten, ihre eigenen Vorstellungen über Erziehung, ihre Definition und Konstruktion von Gewalt zu hinterfragen und gegebenenfalls zu modifizieren.

... Fachkräfte in der praktischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien verstärkt ihre eigenen Definitionen sowie Konstrukte über Gewalt, Kindheit, Elternschaft reflektieren, hinterfragen und nötigenfalls modifizieren, um Kinder und Jugendliche als Opfer von Gewalt wahrzunehmen, diese zu schützen und zu stützen.

... Forschende besonders gefordert sind, Kinder und Jugendliche als aktive, selbstbestimmte und eigenständige Akteure in Forschungen über deren Alltagswirklichkeit in Bezug auf Gewalt einzubinden. Empirische Methoden sind (weiter) zu entwickeln, die der Komplexität der Gewalt vor einem kultursensiblen Hintergrund gerecht werden und Kinder und Jugendliche feinfühlig sowie entwicklungs- und altersgerecht einbeziehen.

... gesamtgesellschaftlich ein Bewusstsein geschaffen wird, dass Gewaltausübung gegen Kinder und Jugendliche nicht akzeptabel und nicht tolerierbar ist. Kinder und Jugendliche verfügen über eigene Rechte und müssen in diesen gestärkt und unterstützt werden. ■

### Kontakt

olaf.kapella@oif.ac.at

### Zum Autor

Dr. Olaf Kapella ist Sozialpädagoge und Forschungskoordinator am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien. Seine Forschungsschwerpunkte sind Gewaltforschung, Männerforschung, Entwicklung von Modellen der Sexualerziehung und die strategische Familienforschung im internationalen Kontext.

## Literatur

- Chao, Ruth; Tseng, Vivian (2002): Parenting of Asians. In: Marc H. Bornstein (Hg.): Handbook of parenting. Social conditions and applied parenting. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum, 4. Bd, S. 59–94.
- Davidov, Eldad; Meuleman, Bart; Cieciuch, Jan; Schmidt, Peter; Billiet, Jaak (2014): Measurement equivalence in cross-national research. In: Annual Review of Sociology, 40, S. 55–75.
- Fallon, Barbara; Trocmé, Nico; Fluke, John; MacLaurin, Bruce; Tonmyr, Li; Yuan, Ying-Ying (2010): Methodological Challenges in Measuring Child Maltreatment. In: Child Abuse & Neglect, 34 (1), S. 70–79.
- Harkness, Sara; Super, Charles M. (2006): Themes and variations: Parental ethnotheories in western cultures. In: Kenneth H. Rubin und Ock Boon Chung (Hg.): Parenting beliefs, behaviours, and parent-child relations. A cross-cultural perspective. New York: Taylor & Francis, S. 61–80.
- Kapella, Olaf (2019): Das Phänomen Gewalt in der Erziehung aus der Perspektive von Expert/innen. Eine ländervergleichende Studie in Japan und Österreich. Opladen, Berlin & Toronto: Budrich Academic Press (ÖIF Schriftenreihe, 30).
- Know Violence in Childhood (2017): Ending violence in childhood. Global report 2017. New Delhi.
- Kumagai, Fumie; Ishii-Kuntz, Masako (Hg.) (2016): Family violence in Japan: A life course perspective. Singapore: Springer.
- Lamnek, Siegfried; Luedtke, Jens; Ottermann, Ralf; Vogl, Susanne (2012): Tatort Familie: Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Richter, Dieter (1987): Das fremde Kind: zur Entstehung der Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters. Frankfurt am Main: Fischer.
- United Nations Children's Fund (UNICEF) (2014): Hidden in plain sight: A statistical analysis of violence against children. New York. Text abrufbar unter: [www.unicef.org/publications/index\\_74865.html](http://www.unicef.org/publications/index_74865.html) (Zugriff am 07.11.2019).
- Yamamura, Yoshiaki (1986): The child in Japanese society. In: Harold Stevenson, Hiroshi Azuma und Kenji Hakuta (Hg.): Child development and education in Japan. New York: Freeman, S. 28–38.
- Ziegenhain, Ute; Künster, Anne Katrin; Besier, Tanja (2016): Violence against children. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 59 (1), S. 44–51.

Ein**Blick** in die Forschung

## Der Mikrozensus: Die „kleine Volkszählung“

VON RUDOLF KARL SCHIPFER

Wesentliche Veränderungen der wirtschaftlichen und sozialen Lage der österreichischen Wohnbevölkerung schnell darstellen – das ist die Hauptanforderung an den Mikrozensus, dessen Schwerpunkte bei den Themen Erwerbstätigkeit und Wohnen liegen. Diese österreichweite statistische Erhebung wird von der Statistik Austria, Direktion Bevölkerung, durchgeführt. Der Mikrozensus ist als größte Stichprobenerhebung Österreichs mit 22.500 befragten Haushalten eine Ergänzung zu den alle zehn Jahre stattfindenden Volkszählungen (VZ), weil damit in den Jahren dazwischen mit überschaubarem organisatorischen Aufwand die VZ-Daten überprüft, gegebenenfalls evaluiert und fortgeschrieben werden können – daher auch die Bezeichnung „kleine Volkszählung“.

Familienrelevant ist der Mikrozensus, weil daraus die jährlich publizierten Zahlen zu Familien- und Lebensformen sowie Haushaltsgrößen gewonnen werden (siehe Abbildung). Konkret stammen aus den kontinuierlichen Erhebungen unter anderem die Daten zu Ehen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften, jeweils mit Kindern und ohne Kinder, Patchworkfamilien, Alleinerziehenden, Singles (Ein-Personen-Haushalten) bzw. Mehrpersonenhaushalten.

Die familienstatistischen Daten beruhen auf dem Kernfamilien-Konzept der UNO. Familien sind demnach Ehepaare oder Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kinder bzw. Elternteile mit Kindern. Kinder sind alle mit beiden Eltern oder einem Elternteil im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die ohne eigene Partner im Haushalt leben und selbst noch keine Kinder haben. Der Status „Kind“ ist dabei unabhängig vom Alter, eine Altersbegrenzung für die Zählung als Kind besteht nicht. Die Zahl der Kinder im Mikrozensus stellt immer nur den Zeitpunkt der Erhebung dar und sagt nichts über die tatsächliche Kinderzahl aus. Eine Null-Kind-Familie im Sinne des Mikrozensus kann ein Paar sein, das (1) noch keine Kinder hat, (2) nie welche haben wird oder (3) dessen Kinder den Haushalt der Eltern bereits verlassen haben.

Befragt werden – persönlich oder telefonisch – nach bestimmten Kriterien ausgewählte Haushalte, welche die Grundgesamtheit der österreichischen Wohnbevölkerung gleichmäßig abbilden. Damit ist die Repräsentativität bezogen auf Privathaushalte sichergestellt. In Anstaltshaushalten (Pflegeheimen, Justizanstalten, Internaten u. a.) wird keine Erhebung durchgeführt.

Basis für die Stichprobe ist das Zentrale Melderegister

**Abbildung:** Daten aus dem Mikrozensus: Familien in Österreich 2005 bis 2018

in 1.000	2005	2010	2015	2018
<b>Familien insgesamt</b>	2.291	2.333	2.389	2.436
<b>Ohne Kinder im Haushalt</b>	881	932	998	1.034
<b>Mit Kindern im Haushalt</b>	1.409	1.401	1.391	1.402
darunter mit Kindern unter 15 Jahren	814	768	760	773

**Quelle:** Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres), erstellt am 04.04.2019. Familien: nur im selben Haushalt lebende Personen.

(ZMR). Mittels Zufallsauswahl werden 22.500 Haushalte ermittelt, die pro Quartal österreichweit befragt werden. Die Auskunftserteilung ist für volljährige Personen verpflichtend, bei Minderjährigen ist der dem Haushalt zugehörige gesetzliche Vertreter auskunftspflichtig.

Bis 2003 fand die Mikrozensus-Erhebung viermal pro Jahr im März, Juni, September und Dezember statt. Seit 2004 finden die Befragungen in gleichmäßig über das ganze Jahr verteilten Referenzwochen statt. Dazu kommt die sogenannte „Fünftelrotation“, was bedeutet, dass in jedem Quartal für ein Fünftel der Haushalte die Teilnahme an der Befragung endet und ein Fünftel neuer, noch nicht befragter Haushalte einsteigt. Durch die Befragung in allen Wochen des Jahres und die Rotation ist es möglich, Veränderungen und saisonale Schwankungen sowie Dynamiken in der Grundgesamtheit zu erfassen.

Der Mikrozensus liefert international vergleichbare Daten zu Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit und Bildung, da in allen 28 EU-Ländern, ebenso wie in den EU-Kandidatenländern, entsprechende Erhebungen durchgeführt werden. Die Ergebnisse werden an Eurostat, das Statistische Amt der EU, weitergeleitet, das daraus beispielsweise eine wesentliche sozial- und wirtschaftspolitische Kennzahl, die Arbeitslosenquote, berechnet und regelmäßig veröffentlicht.

Rechtliche Grundlage für die Durchführung der Mikrozensus-Erhebung in Österreich ist die Erwerbs- und Wohnungsstatistikverordnung (BGBl. II 111/2010), in der auch eine Verpflichtung zur vierteljährlichen Veröffentlichung der Ergebnisse festgelegt ist. ■

### Kontakt

rudolf.schipfer@oif.ac.at

### Zum Autor

Mag. Rudolf K. Schipfer ist Ethnologe und Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien.

### Quelle

Statistik Austria, Direktion Bevölkerung, Bereich Demografie, Gesundheit, Arbeitsmarkt, Bereich Soziales und Lebensbedingungen: Standard-Dokumentation Metainformationen zu Mikrozensus ab 2004 Arbeitskräfte- und Wohnungserhebung. Bearbeitungsstand: 15.06.2018, [www.statistik.at/web\\_de/dokumentationen/menschen\\_und\\_gesellschaft/Bevoelkerung/index.html](http://www.statistik.at/web_de/dokumentationen/menschen_und_gesellschaft/Bevoelkerung/index.html), abgefragt am 20. November 2019.

### Info

Nähere Informationen, wie zum Beispiel das Muster eines Mikrozensus-Fragebogens, finden Sie unter [www.statistik.at/web\\_de/fragebogen/private\\_haushalte/mikrozensus/index.html](http://www.statistik.at/web_de/fragebogen/private_haushalte/mikrozensus/index.html)

# Bildungsstrategien im Kindergarten

## Ein Grundlagenbuch für (angehende) Fach- und Assistenzkräfte

VON BERNHARD KOCH

Praxisorientierte, elementarpädagogische Lehrbücher, die umfassend und doch kurzgefasst sind, sind an österreichischen Ausbildungseinrichtungen selten. Das im Sommer 2019 erschienene Buch „Bildungsstrategien im Kindergarten – Kompakte Anleitungen“ (Koch 2019) stellt einen Versuch dar, diese Lücke zu füllen.

Die Professionalisierung des elementarpädagogischen Personals kann unter unterschiedlichen Gesichtspunkten diskutiert werden (vgl. Smidt u. a. 2017), als ein Aspekt wird auch die Vernetzung von Forschung und Praxis gesehen (Peeters 2018, Koch 2018). Immer wieder wird beklagt, dass es an wissenschaftlich fundierten und doch klaren Anleitungen für die praktische Arbeit im Kindergarten mangelt, dass manche Bücher und Unterlagen „aufgeblasen“ oder „umständlich verfasst“ wären, dass nur Teilaspekte der Bildungsarbeit in den Blick genommen würden oder dass manche Bücher engagierter Praktiker/innen wissenschaftlicher Grundlagen entbehren würden. Gleichzeitig steigt der Bedarf an ausgebildeten Fach- und Assistenzkräften, und mittlerweile erhöhte sich die Zahl der Schüler/innen an Bildungsanstalten für Elementarpädagogik auf über 10.000 (BMBWF 2017). Zusätzlich werden heuer erstmalig an etlichen Bildungsanstalten für Elementarpädagogik dreijährige Ausbildungen für Assistenzkräfte angeboten. Schulbuchverlage haben diese Lücke erkannt und sind aktuell bemüht – entsprechend der Organisationsform der Ausbildung in Österreich – Lehrbücher für die jeweiligen Klassenstufen auf den Markt zu bringen. Offenbar wirkt sich die weitgehende und bis in die jüngste Vergangenheit feststellbare Absenz elementarpädagogischer Forschung an österreichischen (und deutschen) Universitäten und Hochschulen auch auf die Produktion von Lehrbüchern für angehende Fach- und Assistenzkräfte aus.

Das Grundlagenbuch „Bildungsstrategien im Kindergarten – Kompakte Anleitungen“ ist inspiriert von Ann S. Epstein's „The intentional teacher – Choosing the best strategies for young children's learning“ (2007, überarbeitete Auflage 2014) und der US-amerikanischen entwicklungsgemäßen Praxis (Developmentally appropriate practice, Copple und Bredekamp 2013). Mit diesem Buch wird auch das Ziel verfolgt, die „entwicklungsgemäße Praxis“ für den deutschsprachigen Raum nutzbar zu machen. Während es in deutschsprachigen Ländern in den letzten Jahren eine

Diskussion darüber gab, inwiefern die „Selbstbildungspotenziale der Kinder“ oder die „Angebotspädagogik“ im Vordergrund stehen sollte, wird in diesem Buch das optimale Lernen als eine *Kombination* von eher „kind-geleiteten Erfahrungen“ (zum Beispiel Sand in Becher verschiedener Größen schütten und wieder leeren, Szenen mit dem Feuerwehrauto spielen) und eher „erwachsenen-geleiteten Erfahrungen“ (zum Beispiel Konflikte lösen helfen, Aufmerksamkeiten lenken, Zahlen und Buchstaben nahebringen) begriffen.

Kind-geleitete Lern-Erfahrungen sind jene, bei denen Kinder aktiv Materialien untersuchen, Beziehungen zu anderen aufbauen und voneinander lernen, sich gegenseitig unterstützen und helfen, sich mit eigenen Fragen über Materialien, Ereignisse oder Ideen beschäftigen, offensichtlich motiviert sind, Probleme selbst zu lösen oder sich mit einer Sache so beschäftigen, dass eine Intervention eines Erwachsenen eine Unterbrechung wäre. Erwachsenen-geleitete Lern-Erfahrungen können Fach- und Assistenzkräfte praktizieren, wenn Kinder Systeme des Wissens (zum Beispiel Buchstaben oder Zahlen) nicht selbst entdecken können, sich nicht bei einer Aktivität beteiligen, von den Erwachsenen hören, dass sie es für späteres Lernen brauchen werden, explizit nach Hilfe oder Informationen fragen, entmutigt, frustriert und gelangweilt erscheinen oder Hilfe brauchen, um sich auf etwas konzentrieren zu können.

Im Buch stehen Bildungsbereiche im Vordergrund, die in Österreich traditionell vergleichsweise weniger Aufmerksamkeit erlangen (wie Literacy oder Mathematik) und ein Bildungsbereich, der künftig noch wichtiger werden dürfte, nämlich „soziales und emotionales Lernen“. Ungünstige Bildungssituationen werden günstigen beziehungsweise erfolgreichen Bildungssituationen gegenübergestellt. Ungünstige Situationen, die von einer exzellenten Fachkraft grundsätzlich vermieden werden könnten, wären zum Beispiel (vgl. Copple und Bredekamp 2013, S. 150ff.):

- Wenn ein Kind wegen mangelnder sozialer Fähigkeiten von den Peers ausgeschlossen wird, gelingt es dem Personal nicht, es in der Entwicklung positiver Beziehungen mit anderen zu unterstützen.
- Das Personal löst vorschnell viele Probleme für die Kinder und ermutigt sie nicht, Lösungen selbst



Koch, Bernhard (2019): Bildungsstrategien im Kindergarten – Kompakte Anleitungen. Münster, Wien: LIT Verlag. ISBN 3-643-50915-4, [www.lit-verlag.de](http://www.lit-verlag.de)

- oder mit anderen zu finden.
- Manche Kinder sehen ihre unterschiedliche Kultur oder Sprache im Kindergarten nicht reflektiert (durch Fotos, Bücher, Lieder, Gegenstände) und fühlen sich nicht als Teil der Gruppe.
- Das Personal sucht Materialien und Aktivitäten nur unter dem Gesichtspunkt von Spaß und „Entertainment“ aus und nicht auch unter dem Gesichtspunkt, die Fähigkeiten, das Wissen und die Einstellungen der Kinder zu fördern.
- Das Personal weiß nicht, was Kinder in einem gewissen Alter können und involviert sie zu wenig darin, Probleme selbst durchzudenken.
- Das Personal übersieht viele Lerngelegenheiten.
- Eigene negative Gefühle zu Mathematik (oder Technik oder Bewegung) führen dazu, diese Lernbereiche systematisch zu vernachlässigen.
- Familien werden nicht als eine wertvolle und gültige Informationsquelle über Kinder miteinbezogen.

Folgende Anregungen, die sowohl auf Forschungsergebnissen als auch auf praktischen Erfahrungen beruhen, könnten Fach- und Assistenzkräften in der täglichen Arbeit helfen:

- Schaffe eine Lernumgebung, die reich an Materialien, Erfahrungen und Interaktionen ist und ermutige die Kinder, Materialien, Erfahrungen, Beziehungen und Ideen zu erkunden und zu erforschen. Fördere bewusst alle Lernbereiche des Bildungsrahmenplanes.
- Suche den Inhalt entsprechend dem Entwicklungsniveau und den Fähigkeiten der Kinder aus. Vermeide es, die Fähigkeiten der Kinder zu überschätzen und zu unterschätzen.
- Achte auf und nutze spontane, unerwartete Lehr- und Lerngelegenheiten.
- Beobachte die Kinder sorgfältig, um ihre Interessen festzustellen und zu erkennen, inwieweit sie etwas verstanden haben.
- Fordere die Kinder heraus, ihr eigenes Denken und ihre Schlussfolgerungen in Frage zu stellen.
- Reflektiere und ändere deine Strategien auf Basis der Reaktionen der Kinder.

Hilfreich für lernanregende Dialoge sind offene Fragen, die das Denken der Kinder anregen (zum Beispiel: Wozu? Wie? Was meinst du?), verbale Wiederholungen (zum Beispiel: Du denkst also, dass ...) und eine Erweiterung der Äußerungen der Kinder (zum Beispiel: Könnte es auch sein ...? Könntest du dir vorstellen ...? Hast du eine Idee, warum ...? Was wäre, wenn ...?).

Solche Anregungen sind dann wirkungsvoll, wenn sie für das jeweilige Kind interessant und motivierend sind.

Die Publikation „Bildungsstrategien im Kindergarten – Kompakte Anleitungen“ versteht sich als Beitrag zur Professionalisierung elementarpädagogischer Fach- und Assistenzkräfte und kann als Ausdruck der zunehmenden Vernetzung von Hochschulen und Bildungsanstalten für Elementarpädagogik gesehen werden. ■

### Literatur

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, BMBWF (2017): Zahlenspiegel. Statistiken im Bereich Schule und Erwachsenenbildung in Österreich. Wien.

Copple, Carol; Bredekamp, Sue (Hg.) (2013): Developmentally appropriate practice in early childhood programs. Serving children from birth through age 8. National Association for the Education of Young Children (NAEYC). Washington, DC.

Epstein, Ann S. (2007, überarbeitete Neuauflage 2014): The intentional teacher. Choosing the best strategies for young children's learning. National Association for the Education of Young Children (NAEYC). Washington, DC.

Koch, Bernhard (2018): Professionalisierung des elementarpädagogischen Personals. Perspektiven für Österreich. Fünf Thesen und Fragen zur Diskussion. Vortrag auf der Fachtagung „Professionalisierung des elementarpädagogischen Personals – Internationale Befunde und Perspektiven für Österreich“, 13.7.2018, Universität Innsbruck.

Koch, Bernhard (2019): Bildungsstrategien im Kindergarten – Kompakte Anleitungen. Münster, Wien: LIT Verlag.

Peeters, Jan (2018): An european perspective: Pathways to professionalism in early childhood education and care. Vortrag auf der Fachtagung „Professionalisierung des elementar-pädagogischen Personals – Internationale Befunde und Perspektiven für Österreich“, 13.7.2018, Universität Innsbruck.

Smidt, Wilfried; Burkhardt, Laura; Endler, Victoria; Kraft, Stefanie; Koch, Bernhard (2017): Professionalisierung des pädagogischen Personals in Kindertageseinrichtungen in Österreich – Modelle, Befunde, Desiderate. In: Zeitschrift für Pädagogik 63 (2), S. 121–138.

### Kontakt

bernhard.koch@phst.at

### Zum Autor

Dr. Bernhard Koch ist Hochschulprofessor für Elementarpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Steiermark.



## Körper, Gefühle & digitale Medien Online-Workshop für Eltern

Die digitale Lebenswelt prägt Jugendliche, denn sie werden – neben der Werbung – von der Bildersprache auf Facebook, Instagram & Co beeinflusst. Körperideale und Kleidergrößen werden auf diesem Weg ebenso bestimmt wie die Gefühlswelt und Schönheitsvorstellungen. Damit eng verknüpft sind die Rolle des Essens und mögliche Essstörungen.

Der Online-Workshop vermittelt Hintergrundwissen zum Thema Körperwahrnehmung, Gefühle und digitale Medien bei jungen Menschen und stellt aktuelle Studien vor. Tipps, wie man als erwachsene Bezugsperson diese umfassende Thematik mit Jugendlichen methodisch bearbeiten kann, runden das Webinar ab.

**Termin:** 22. Jänner 2020 von 17 Uhr bis ca. 18.30 Uhr  
**Anmeldung:** [www.digi4family.at](http://www.digi4family.at) – Teilnahme kostenlos, Anmeldung unbedingt erforderlich  
Zusendung von Zugangslink und technischen Infos ein paar Tage vor dem Online-Workshop.



## Strategieentwicklung im Familienunternehmen Praxisleitfaden für Unternehmerfamilien

Diese Broschüre stellt ein Modell zur Entwicklung einer Strategie vor, mit deren Hilfe eine Familie ihr Unternehmen über Generationen in Familienhand halten kann. Die Erkenntnisse aus über 20 Jahren Forschung des Instituts für Familienunternehmen an der Universität Witten/Herdecke sind hier zusammengefasst. Ein Leitfaden unterstützt Mitglieder von Unternehmerfamilien dabei, sich mit der eigenen Familienstrategie strukturiert auseinanderzusetzen und diese kritisch zu reflektieren. Präzisiert mit Fragen und Problemstellungen aus der Praxis gibt es Anregungen für ein gedeihliches Zusammenspiel von Familienunternehmen und Unternehmerfamilie.

**Publikation:** Rösen, Tom; von Schlippe, Arist; Groth, Torsten (2019): Familienstrategieentwicklung in Unternehmerfamilien. Inhalt und Formen von Family Governance und Familienmanagementsystemen. Witten/Herdecke: Wittener Institut für Familienunternehmen (WIFU).  
**Download:** [www.wifu.de/bibliothek/](http://www.wifu.de/bibliothek/)



## Vereinbarkeit von Familie und Erwerb in Europa Richtlinie fixiert EU-weite Mindeststandards

Der EU-Rat hat 2019 eine Richtlinie bestätigt, mit der die Erwerbsbeteiligung von Frauen und die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit EU-weit verbessert wird. Die Einführung eines vergüteten zehntägigen Vaterschaftsurlaubs, der Anspruch auf vier Monate vergüteten Elternurlaub, die Einführung einer fünftägigen Pflegefreistellung sowie die Ausweitung des Rechts auf flexible Arbeitszeit für Eltern von Kindern bis acht Jahre beziehungsweise pflegende Angehörigen sind Mindeststandards. Die Mitgliedsstaaten haben drei Jahre Zeit, um die Richtlinie umzusetzen, wobei sie aber auch großzügigere Regelungen vorsehen können.

**Info:** Richtlinie (EU) 2019/1158 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 20. Juni 2019 zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben für Eltern und pflegende Angehörige und zur Aufhebung der Richtlinie 2010/18/EU des Rates  
**Download:** [data.europa.eu/eli/dir/2019/1158/oj](http://data.europa.eu/eli/dir/2019/1158/oj)

## impresum

**Medieninhaber:** Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien  
1010 Wien, Grillparzerstraße 7/9 | [www.oifac.at/impresum](http://www.oifac.at/impresum) | **Kontakt:** [beziehungsweise@oifac.at](mailto:beziehungsweise@oifac.at)  
**Herausgeber:** Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal | **Redaktion:** Dr. Isabella Hranek, Mag. Rudolf K. Schipfer, Irmgard Lercher Barton  
**Fotos und Abbildungen:** Christine Geserick (S. 1) | Verlag Barbara Budrich (S. 2) | LIT Verlag (S. 6) | digi4family, WIFU, Communication department of the European Commission (S. 8)

Gefördert aus Mitteln des Bundeskanzleramtes über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien.  
Grundlegende Richtung des Werks nach § 25 (4) MedienG:  
Diese Zeitschrift informiert über Publikationen, Projekte und Aktivitäten des ÖIF sowie über familienrelevante Themen und Studien auf nationaler und internationaler Ebene in unabhängiger, wissenschaftlicher und interdisziplinärer Form.